

der Großgefiederabnutzung möglich ist. Im Herbst 1958 habe ich 55 Weidenlaubsänger gefangen, markiert und möglichst genau bestimmt. Ab 9. September habe ich nur noch vollvermauserte Stücke gefangen. Am 17. September machte ich einen Wiederfang eines am 6. August beringten Vogels, der am Beringungstag als juvenis bezeichnet worden war. Er hatte inzwischen auch das Großgefieder gemausert und wäre an diesem Tage als Altvogel einzutragen gewesen. Leider konnte ich bei den letzten 9 Vögeln, die am 24. September gefangen wurden, das Alter nicht feststellen, da die Vögel infolge Badens in der Tränke sich das Großgefieder völlig durchnäßt hatten. Jedenfalls bin ich nach meinen wenigen Beobachtungen geneigt anzunehmen, daß die Jugendgefiedermauser beim Weidenlaubvogel noch nicht restlos geklärt ist.

Bei den zu Gruppe 1 gehörenden Arten, wie Schwanzmeise, Star, wohl alle Spechte einschließlich Wendehals, ist natürlich nach der Jugendmauser das Alter nicht mehr feststellbar. Zur Bestimmung der Geschlechter beim Star weise ich auf den Aufsatz im Vogelzug, Jahrgang 8, S. 114 „Zur Schnabel- und Irisfärbung beim Star“ von E. Banzhaf hin. Für unsere Gegend sind die dort angegebenen Geschlechtsmerkmale bereits ab Februar zur Bestimmung der Geschlechter verwertbar.

Nun noch einige Bemerkungen zu einigen zur Gruppe 2 gehörenden Arten. Ich führe an: Rotrücken-, Rotkopf- und Schwarzstirnwürger, ferner Rauch-, Mehl- und Uferschwalbe und von den Rohrsängern die Schwirle, den Schilf- und Seggenrohrsänger, sowie den Gelbspötter.

Von den genannten Arten wird man bei den Zugwürgern und Schwalben ohne Schwierigkeiten im Herbst vor dem Abzug den Jungvogel an dem anders gefärbten Jugendgefieder feststellen können, wozu bei der jungen Rauchschwalbe noch das Fehlen der Schwanzspieße kommt. Schwieriger wird aber die Altersbestimmung bei dem Gelbspötter, den Schwirlen und den beiden Sireifenrohrsängern. Das Jugendkleid gleicht meist völlig dem Alterskleid oder ist nur unmerklich von ihm unterschieden, da auch der Bau der Federn beider Kleider völlig übereinstimmt. In diesem Jugendkleid treten die genannten Arten die Reise in die Winterherberge an, und da der Altvogel als Wintervollmauser ebenfalls erst in der Winterherberge mausert, so muß er in diesem Falle nach dem Prinzip der Federabnutzung infolge längerer Benutzung auch das abgenutztere Gefieder, also die mehr abgeschlossenen Steuer- und Schwungfedern tragen. Für die Altersbestimmung im Herbst trifft für diese Arten also das umgekehrte zu, wie für die Arten der Gruppe 3. Nach der Wintervollmauser sind im Frühjahr natürlich keine Altersfeststellungen mehr möglich. Zu diesem Zeitpunkt kann man jedoch dann bei den Zugwürgern an der Federfärbung sofort das Geschlecht feststellen.

Für die Geschlechtsbestimmung aber von Frühjahrsfängen solcher Arten, die keine sekundären Geschlechtsmerkmale aufweisen, verweise ich auf den Aufsatz von R. Drost, „Geschlechtsbestimmung lebender Vögel nach Form der Kloakengegend“ Vogelzug 9, S. 102. Gerade im Frühjahr zeigen begrifflicherweise die Männchen einen besonders auffällig wahrnehmbaren „Zapfen“ in der Kloakengegend. Mir ist aufgefallen, daß dieser Zapfen bei den Männchen verschiedener Arten verschieden sichtbar in Erscheinung tritt. Im Rahmen meines Artikels möchte ich unsere Beringer bitten, gerade im kommenden Frühjahr auf die Möglichkeit dieser Geschlechtsbestimmung auch einmal ihr Augenmerk zu richten, um später über die Anwendbarkeit dieser Methode bei den von ihnen bearbeiteten Arten zu berichten.

Carl Klaas.

Blutfinkenzucht im Vogelsberg.

Herrlich leuchtet die Sonne über die Täler und Höhen des Vogelsberges. Die schönen Wälder und Wiesen grünen und blühen, daß das Herz dem Wanderer vor Freude lacht. Er ist Sonntags früh von Schotten aufgebrochen, um wieder einmal den Oberwald zu durchstreifen. („Oberwald“ nennt man die ausgedehnten Waldungen um den Hoherodskopf und Taufstein.) Auf der „Goldwiese“ beim „Geiselstein“ hält er Mittagsrast. Da — ganz in seiner Nähe — sitzt ein Pärchen Blutfinken und klaubt aus einem Löwenzahn die halbreifen Samenkörner aus. Aha, denkt der Wanderer, da ist nicht allzuweit das Nest mit Jungen. Richtig, jetzt fliegt das Pärchen weg in die nahe Fichtenschonung.

Nach einiger Zeit packt der Wanderer seinen Rucksack und verschwindet auch in der Fichtenschonung. Sorgfältig durchsucht er die manns-hohen Fichten und bald hat er auch das Blutfinknest gefunden. Fünf etwa 10 Tage alte Jungvögel sind darin.

Als er noch da steht und sich über die Vögelchen freut, raschelt es hinter ihm in den Fichten. Zwei verwegene aussehende Burschen kommen zum Vorschein. Im ersten Augenblick denkt der Wanderer, es seien Wild-diebe. Wie die beiden Burschen aber die jungen Dompfaffen so eingehend und sachverständig betrachten, weiß er Bescheid: Das sind Blutfinkzüchter aus dem Vogelsberge.

Man kommt miteinander ins Gespräch. Als die beiden Vogelsberger merken, daß der Wanderer in der Vogelwelt auch etwas Bescheid weiß, werden sie zutraulicher und geben ihm auf seine Fragen Antwort.

Sie sind aus einem Dörfchen am Rande des Oberwaldes. Das von dem Wanderer eben entdeckte Nest haben sie schon vor vier Wochen gefunden, als die Vögel noch am Nestbauen waren. Heute wollen sie die Jungvögel mitnehmen. Das ganze Nest mitsamt den Jungen wird vorsichtig in ein Taschentuch gebunden und auf der Innenseite des Rockes, an der schon zwei Taschentücher mit Inhalt hängen, befestigt.

Auf die Frage des Wanderers, was es nun mit den Jungvögeln geben soll, wird er eingeladen, sich die Blutfinkenzucht bei ihnen anzusehen. Nach kurzem Überlegen sagt er zu. Er hat es auch nicht bereut. Zwei echte alte Vogelsberger „Vogelnarren“ und Vogelkenner hat er hier durch Zufall kennen gelernt.

Im Heimatdörfchen angekommen, wird der Wanderer mit der Familie bekannt gemacht und nach dem Vesperbrot werden zunächst die Käfigvögel besichtigt. Es sind dies Hänfling, Stieglitz, Erlenzeisig und Rotkehlchen. In einer Dachkammer werden mit großem Erfolg Stieglitzbastarde (mit Kanarien) gezüchtet. In einem anderen Zimmer stehen zwei größere Heckkäfige. In jedem befindet sich ein Pärchen Dompfaffen. Das eine Weibchen füttert eben seine Jungen, das andere brütet auf fünf Eiern. Als letztes wird die Blutfinkenzucht gezeigt. Sie ist im ruhigsten Zimmer des Hauses untergebracht. Die Stubentür ist gut geschmiert worden, damit sie nicht quietscht, denn das würden die jungen Dompfaffen schon nach einigen Tagen nachahmen. An jeder einen Wand des Zimmers reihen sich Kistenkäfige an Kistenkäfige. Jeder ist ungefähr 50 cm lang. Futter- u. Wassergefäße sind an der Vorderseite angebracht.

Nun erzählt der Vogelsberger: „Schon mein Urgroßvater, Großvater und Vater haben Blutfinken großgefüttert und ihnen das Liedersingen beigebracht. Die Vogelliebhabe ist also erblich in unserer Familie. An der Aufzucht der Jungvögel beteiligen sich sämtliche Familienmit-

glieder. Die noch nicht selbständigen Jungen werden alle zwei Stunden gefüttert. Die Entleerungen der Vögel müssen ständig beobachtet werden. Sind diese nicht normal, so wird das Pappelfutter entsprechend geändert. Die Jungvögel sitzen nesterweise in kleinen Körbchen oder Kästchen. Diese sind mit dunklen Tüchern zugedeckt. Bei der Fütterung wird das Tuch entfernt, die Jungvögel recken nun sofort die Häse und sperrn die Schnäbel auf. Dann wird ihnen das Pappelfutter mit einem schmalen, vorne ganz dünn geschabten, abgerundeten Sträbchen vorsichtig beigebracht. Ruhige Hand und viel Geduld ist hierbei Grundbedingung. Ist der Vogel satt, so wippt er mit dem Schwänzchen, entleert sich und setzt sich wieder. So wird Vogel für Vogel abgefüttert.

Das Pappelfutter besteht aus gutem Rübsenmehl und hartgekochtem Hühnerrei. (Der Rübsen wird sauber gewaschen, vorsichtig über dem Herdfeuer gedörrt und zermahlen. Die Schalen werden ausgeblasen.) Ein Teil Rübsenmehl und ein Teil Hühnerrei werden mit Wasser zu einem dicken Brei vermengt. Das Pappelfutter wird bei jeder Fütterung frisch zubereitet, damit es nicht sauer wird.

Können die jungen Vögel selbständig Futter aufnehmen, so werden sie sortiert. Die jungen Hähnchen, erkenntlich an der lackschwarzen, glänzenden Schlußfeder der Flügel, kommen nun einzeln in eines der oben beschriebenen Kistenbauerchen. Als Futter erhalten sie jetzt Rübsen, dazu bis zur Mauser täglich noch etwas Eifutter.

Als dann beginnt auch das Studium für die Jungvögel. Morgens, mittags, abends und soweit es die Zeit erlaubt, darüber hinaus, wird ein einfaches Volksliedchen mit dem Munde vorgepfeifen. Häufig werden zu dem Anlernen auch kleine, besonders konstruierte, sogenannte Vogelorgeln benützt. Der Lehrmeister muß darauf achten, daß er immer denselben Ton anschlägt und immer „vorwärts“ pfeift.

Nachdem einige Wochen fleißig vorgepfeifen wurde, fangen die Vögel mit dem „Studieren“ an, d. h. sie bringen Teile von dem Liedchen. Der eine bringt den Schluß, der andere den Anfang und ein dritter einen Teil aus der Mitte. Nun horcht und lauscht der Vogelzüchter und pfeift immer wieder das Lied vor. Ist dann der eine oder andere Vogel soweit, daß er sein Liedchen bis zu einer gewissen Stelle beherrscht, so wäre es falsch, wenn ihm der Züchter jetzt nur die fehlende Stelle vorpfeifen würde. Er muß immer wieder die ganze Weise von Anfang bis zum Schlusse vorpfeifen.

Mitte oder Ende Oktober sind endlich die ersten „guten“ Vögel, das sind solche, die ihr Liedchen anstandslos durchsingen, vorhanden. Dann erscheinen auch schon die Händler und hören die „guten“ Vögel ab. Für einen guten Vogel erhält der Züchter heute 25 bis 30 RM. Früher gingen die gelernten Vögel aus dem Vogelsberg bis nach England. Heute werden wohl die meisten in Deutschland abgesetzt.

Was bis zu Weihnachten nicht „gut“ ist, also sein Pensum nicht beherrscht, lernt auch nichts mehr und wird als „Stümper“ zu einem geringen Preise verkauft. Wenn von den zum Lernen eingebauerten Vögeln 30—40 v. H. ihr Liedchen lernen, so ist dies ein sehr gutes Zuchtergebnis.

Das Aufziehen und Anlernen der Blutfinken erfordert viel Mühe, Arbeit und Geduld und eine große Portion Liebe zum Tiere gehört dazu, um einigermaßen Erfolg dabei zu haben. Die Einnahmen aus der Blutfinkenzucht bilden aber auch einen nicht zu verachtenden Zuschuß zu den kärglichen Erträgen der Landwirtschaft im hohen Vogelsberg.

Ueber vorseitigen Beitrag unseres Vogelsberger vogelkundlichen Mitarbeiters Lang habe ich mich sehr gefreut, gibt er doch zum ersten Male eine eingehende Beschreibung der Blutfinkenaufzucht im Vogelsberg und über das „Anlernen“ der jungen Blutfinken-Männchen. Der Vogelsberger Blutfinkenbauer unterscheidet die Männchen und Weibchen an einem morphologischen Merkmal, das wohl vielen Vogelkundigen nicht bekannt ist, nämlich an der „lackschwarzen glänzenden Schlußfeder der Flügel“. Wenn ich mir in meiner Schulzeit gelegentlich auch einmal eine Brut Blutfinken groß zog (das war gar nicht einfach, denn die Jungen mußten bis zum Selbständigwerden in der Rocktasche Tag für Tag mit in die Schule, mußten dort gefüttert werden – und der Lehrer durfte doch nichts davon merken), so stellte ich das Geschlecht dadurch fest, daß ich allen Jungen einfach einige Brustfedern auszog und mit dem Fliegenlassen der Weibchen so lang wartete, bis die zweiten das Geschlecht anzeigenden Federn nachgewachsen waren. Die Dompfaffenzüchter vom Spessart nahmen früher nur diejenigen Jungen aus dem Nest, die nach Osten sahen, da diese immer nur die Männchen seien.

Die Blutfinkenzucht im Vogelsberg ist ein von Alters her bis in die heutige Zeit hinein erhaltenes wertvolles Stück Volksgut und spricht für die Naturverbundenheit der Blutfinkenbauern des schönen Vogelsbergs. Diesen schönen Brauch zu unterstützen und ihm im Rahmen der einschlägigen Gesetze die Möglichkeit zur freien Fortführung zu geben, ist die Aufgabe eines jeden Natur- und Vogelschüfers.

Seb. Pfeifer.

Tagebuchnotizen über das grünfüßige Teichhuhn *Gallinula ch. chloropus* L.

1. Brutbiologie.

Ort der Beobachtung: Ein kleiner Teich von 1700 qm, zur Hälfte umsäumt von Kopfpappeln und Weidenbüschen sowie einem 2-3 m breitem Ufersaum von Seggen. Südrand: Stacheldrahtzaun, Kräutbach, Feldweg und Äcker. Ostrand: Wiese und Schrebergärten. Nordrand: Lattenzaun, Gemüsegarten und Schuppen. Westrand: Fabrikhof (Krätmühle). Bewohner: Verwilderte Karpfen und Karauschen, 5 Hausenten.

1936.

5. 4. wurde zum erstenmal ein Teichhuhn gesehen.
15. 5. Ein Paar Teichhühner baut auf einem Seggenbult 5 m vom Ufer in der SO-Ecke.
11. 6. Sechs Junge. Ein Ei nicht geschlüpft. **1. Brut.**
12. 6. Ein Altes steigt mit den 6 Kleinen aufs Nest. Das andere Alte bringt Futter, worauf 2 Kleine wieder ins Wasser springen, um es abzunehmen.
25. 6. Des ♂ kämpft mit einer Wanderratte. Sie springen gegeneinander. Die Ratte springt zuletzt ins Wasser und durchschwimmt den Teich.
24. 7. Auf dem Müllplatz am S-Ufer 5 Junge.
12. 8. Ein kleines Junges auf dem Teich. **2. Brut.**

1937.

7. 2. 2 Teichhühner auf dem Teich.
18. 4. Junge am N-Ufer (mindestens 4). **1. Brut.**
19. 4. Umgezogen zum S-Ufer, dort neues Nest.
22. 4. Drittes Nest am O-Ufer. Es erhebt sich bis 30 cm über den Wasserspiegel, ist vom Ufer aus nicht einzusehen und wird beibehalten.
22. 4. Die ganze Familie in der Wiese. Später werden die Beine eines Jungen mit Resten eines Karpfens und eines Frosches am Ufer gefunden (Illis).
5. 6. Junge am N-Ufer. **2. Brut.** Von der 1. Brut noch 5 da.